

---

## KAPITEL V

# Der grundlegende Umschwung im Kriegsverlauf

---

### 1. Die Einkesselung und Vernichtung der Deutschen bei Stalingrad

In den frühen Morgenstunden des 19. November 1942 traten die sowjetischen Truppen der Südwestlichen, der Don- und der Stalingrader Front auf Befehl des Obersten Befehlshabers zu einem ungestümen Angriff in zwei Richtungen – nordwestlich und südlich von Stalingrad – an. Nachdem sie die Verteidigung des Gegners nordwestlich von Stalingrad in einer Breite von 30 km und südlich der Stadt in einer Breite von 20 km durchbrochen hatten, rückten die angreifenden Verbände gleich in den ersten drei Tagen um 60–70 km vor. Die Sowjettruppen zerschmetterten die Flanken des Gegners und schlossen am 23. November einen festen Ring um die deutsche 6. Armee und die 4. Panzerarmee. Die erste Aufgabe der Offensive war erfüllt.

Die Aufgabe der Vernichtung dieser gewaltigen eingekesselten Armeegruppe trat in den Vordergrund. Das war keine leichte Angelegenheit, erstens, weil es sich um viele Zehntausende voll kampffähiger Soldaten handelte, und zwei-

tens, weil die deutschen Armeen nur einen Teil der Gesamtfrent bildeten und durch andere Truppen entsetzt werden konnten.

Die Rote Armee hatte bereits Erfahrungen bei der Einkesselung von deutschen Truppen gesammelt. Anfang 1942 war bei Staraja Russa die 16. deutsche Armee eingekesselt worden. Aber es war den Deutschen gelungen, eine kleine Bresche zu schlagen und den erkämpften Brückenkopf zu halten. Andere deutsche Verbände, die sich in einer Entfernung von 20–30 km befanden, kamen der 16. deutschen Armée zu Hilfe. Um den Deutschen keine Möglichkeit zu geben, ein solches Manöver auch bei Stalingrad zu wiederholen, mußte die deutsche Front um mindestens 100–150 km zurückgeworfen werden. Hitler versuchte in der Tat, den Ring der Umklammerung zu durchbrechen, zog bedeutende Panzerkräfte zusammen und setzte sie unter dem Befehl von Manstein bei Stalingrad ein, um von Paulus zu Hilfe zu kommen.

Gemäß dem Befehl von J. W. Stalin gingen die sowjetischen Truppen am mittleren Don zum Angriff über. Verbände der Südwestlichen und der Woronesher Front durchbrachen die Verteidigungsfront des Gegners im Abschnitt Nowaja Kalitwa-Monastyrtschina und rückten gleich in den ersten vier Tagen um 50–90 km vor. Nachdem sie neun feindliche Infanteriedivisionen sowie eine Brigade zerschlagen und vier weiteren Infanteriedivisionen und einer Panzerdivision eine Niederlage bereitet hatten, warfen die sowjetischen Verbände beider Fronten die Deutschen um weitere 200 km zurück.

Gleichzeitig hielten die sowjetischen Verbände dem Ansturm der Manstein-Gruppe stand, die sich von Kotelnikowo aus nach Stalingrad durchzuschlagen versuchte. In zähen Abwehrkämpfen ließen sie den Feind verbluten und gingen, nachdem Verstärkungen eingetroffen waren, zum Angriff



Feuerüberfall der sowjetischen Gardegranatwerfer, der berühmten »Katjuscha«



Stalingrad nach Abschluß der Kämpfe

über. Die Manstein-Gruppe erlitt eine entscheidende Niederlage.

Jede Möglichkeit, die bei Stalingrad eingeschlossenen Truppen zu retten, war für das deutsche Oberkommando nunmehr ausgeschlossen. Die Versuche, die eingekesselte Armeegruppe mit Hilfe von Transportflugzeugen zu versorgen, wurden durch die sowjetische Luftwaffe und die Luftabwehr unterbunden.

Die Lage der bei Stalingrad eingekesselten Truppen des Generalfeldmarschalls Paulus wurde hoffnungslos. Durch den Vertreter des Hauptquartiers des Obersten Befehlshabers, heute Hauptmarschall der Artillerie Woronow, und durch den Befehlshaber der Truppen der Donfront, heute Marschall der Sowjetunion Rokossowskij, schlug das sowjetische Oberkommando den Deutschen vor, sich zu ergeben. Paulus lehnte ab. »Wenn der Feind sich nicht ergibt, wird er vernichtet«, so lautet das Gesetz der Roten Armee. In der Zeitspanne vom 10. Januar bis 2. Februar 1943 wurde diese Aufgabe mit der gleichen Meisterschaft wie die gesamte Stalingrader Operation durchgeführt. Zwei deutsche Elitearmeen, die 4. Panzerarmee und die 6. Armee, die über 330 000 Mann zählten, hörten auf zu existieren. Nur ein Drittel ihres Bestandes, etwa 91 000 Mann, blieben am Leben und gerieten in Gefangenschaft. Über 2500 Offiziere und 24 Generale mit Generalfeldmarschall Paulus an der Spitze wurden gefangen genommen. Die Rote Armee brachte riesige Beute ein.

Die nach der Idee und unter der Führung Stalins durchgeführte Stalingrader Operation stellt ein unübertroffenes Vorbild der Kriegskunst dar. Die Kriegsgeschichte kennt keine ähnlichen Fälle der Einkesselung und Vernichtung einer riesigen Anzahl regulärer Truppen, die mit dem modernsten Kriegsmaterial mehr als reichlich ausgestattet waren.

Über 70 Jahre war die deutsche Militärclique von der Idee der Vernichtung feindlicher Armeen durch Einkesselung be-

essen. 216 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung hatte der karthagische Feldherr Hannibal in der Schlacht bei Cannae das römische Heer eingeschlossen und fast völlig vernichtet. Seit jener Zeit wurde die Schlacht bei Cannae zum Vorbild einer Schlacht, bei der es einem der Gegner gelingt, die Truppen des anderen einzukesseln und zu vernichten. Die deutschen Kriegshistoriker, welche die Einkesselung und Vernichtung der gegnerischen Kräfte mit Recht für den höchsten strategischen Erfolg hielten, verfälschten die Wissenschaft, um in den Schlachten der Vergangenheit »deutsche Cannae« zu finden. Während des ersten imperialistischen Weltkrieges suchten die deutschen Generale in jeder Schlacht erfolglos ihr »Cannae«. Ein klassisches Beispiel einer Einkreisungs- und Vernichtungsoperation fanden sie bei Stalingrad. Aber das war ein »russisches Cannae«. Zum ersten Male in der Geschichte der Kriege und der Kriegskunst wurde eine derartige Anzahl feindlicher Truppen eingekesselt und vernichtet. Dabei vermochten bei Cannae einzelne römische Verbände aus der Einkesselung zu entweichen, bei Stalingrad dagegen entkam keiner.

Nach der Stalingrader Schlacht ging die Initiative bei den Kampfhandlungen in die Hände des sowjetischen Oberkommandos über. Im Jahre 1941 hatte die faschistische Armee, die damals über eine ganze Reihe von vorübergehenden Vorteilen verfügte, die Initiative 5½ Monate lang in ihren Händen gehalten. Im Jahre 1942 vermochte das Hitlerkommando, das, dank der fehlenden zweiten Front, alle seine Reserven an die sowjetische Front werfen konnte, nur drei Monate lang die Initiative an sich zu reißen. Wenn man sogar das Vorrücken der deutschen Truppen in einzelnen Abschnitten des Nordkaukasus mitrechnet, befand sich die Initiative 4½ Monate lang in ihren Händen. Die Rote Armee dagegen, die bei Stalingrad die Initiative ergriff, ließ sich diese bis zum Kriegsende nicht mehr entreißen.

Die Stalingrader Schlacht bedeutete einen grundlegenden Umschwung im ganzen Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges. Sie kündete den Untergang der deutsch-faschistischen Armee an.

Der heroische Kampf des Sowjetvolkes im Rücken des Feindes half der Roten Armee den Sieg bei Stalingrad zu erringen.

Durch furchtbare Bestialitäten versuchten die Hitlerleute, den Geist des Sowjetvolkes zu brechen, ihm seinen Widerstandswillen zu rauben und es in gehorsame Sklaven zu verwandeln. Aber den Faschisten gelang es nicht, die Sowjetmenschen einzuschüchtern. Ein Beispiel für die grenzenlose Vaterlandstreue stellt der Kampf der heroischen Jugend von Krasnodon dar.

Die Komsomolzen dieser Bergarbeitersiedlung mit dem 17jährigen Oleg Koschewoj an der Spitze schufen eine illegale Organisation unter dem Namen »Die junge Garde«, um die faschistischen Eindringlinge zu bekämpfen. Die Angehörigen dieser Organisation verbreiteten Flugblätter über die Lage in der Sowjetunion. Sie vernichteten die Listen der von den Hitlerleuten in die Sklaverei getriebenen Menschen, befreiten aus den Lagern und Transportzügen jene, die nach Deutschland verschleppt werden sollten.

Ein gemeiner Verrat machte der Tätigkeit der »Jungen Garde« ein Ende. Die Helden gerieten in die Hände der Gestapo, die durch ungeheuerliche Folter versuchte, den Verhafteten Angaben über die Zusammensetzung und die Verbindungen der Organisation zu entreißen. Die Junggardisten hielten ihren Treueschwur. Die Hitlerleute warfen die verstümmelten Illegalen in eine Kohlengrube.

Die Rächer des Volkes richteten ihre Schläge gegen die verwundbarsten Stellen des Feindes, zerstörten sein Nachschubsystem und zwangen ihn, seine Kräfte zu zersplittern. Die Hitlerleute verspürten am eigenen Leibe die unheim-

liche Wirkung des Vernichtungskrieges des Volkes, der im engen Zusammenwirken mit den Operationen der regulären Roten Armee geführt wurde.

## 2. Der Beginn der Massenvertreibung der faschistischen Eindringlinge aus der Sowjetunion

In den Tagen, da die Vernichtung der bei Stalingrad eingekesselten deutschen Truppen vollendet wurde, trat die Rote Armee auf einer riesigen Front zum Angriff an. Dem Feind wurde zunächst südlich von Woronesh und später westlich von dieser Stadt eine vernichtende Niederlage beigebracht, wobei zusammen mit den deutschen auch italienische und rumänische Divisionen zerschlagen wurden.

Im Januar und Februar 1943 befreite die Rote Armee Stawropol, Salsk, Armawir, Majkop, Krasnodar, Nowotscherkassk und Rostow am Don. In den Händen der Deutschen verblieb im Kaukasus nur ein kleines Gebiet auf der Taman-Halbinsel.

Am 8. Februar wurde Kursk genommen, am 9. Bjelgorod, am 16. Februar Charkow. Beim Verlassen von Charkow zerstörten die Hitlerleute die Stadt. Die schönsten und wichtigsten Gebäude, die Brücken und Werke wurden gesprengt und niedergebrannt. Darauf wurde die Stadt einem heftigen Luftangriff ausgesetzt, bei dem Tausende von Einwohnern umkamen. Die Sowjettruppen erreichten den Dnjepr.

Im Januar 1943 durchbrachen die Truppen der Leningrader und der Wolchow-Front die Blockade von Leningrad. Das war ein großer Sieg der Verteidiger der Stadt Lenins. Die Ernährungslage der Stadt verbesserte sich schnell. Ihre militärische Lage wurde stabiler.

Anfang März verbreiterte sich die Front der Offensive der

sowjetischen Truppen: die Truppen der Nordwestlichen Front traten zum Angriff gegen die 16. deutsche Armee an. Innerhalb von acht Tagen wurde der sogenannte Brückenkopf von Demjansk beseitigt. Die Stadt Demjansk, die Rayonszentren Lytschkowo, Salutschje und 299 Ortschaften wurden befreit.

In der ersten Hälfte des Monats März wurden die Deutschen aus Rshew, Gshatsk, Sytschewka und Wjasma vertrieben. Die Frontlinie rückte von Moskau nach dem Westen zurück. Die Faschisten haben die altrussischen Städte Rshew und Wjasma völlig zerstört. An ihrer Stelle blieben nur Trümmerhaufen zurück.

Das hitlersche Oberkommando, das an verschiedenen Fronten, die oftmals Hunderte von Kilometern voneinander entfernt waren, Schlag auf Schlag hinnehmen mußte, vermochte nicht festzustellen, woher die Hauptschläge kamen und wo es die Reserven zusammenziehen sollte. Hitler trieb seine Soldaten nach Woronesh, aber unterwegs wurden sie nach Welikije Luki umdirigiert. Soldaten, die nach Kotelnikowo eilten, fanden ihr Grab bei Woronesh. Allein während der drei Monate der Winteroffensive haben die Sowjettruppen 112 gegnerische Divisionen zerschlagen.

In den Kämpfen gegen die Eindringlinge zeigten die Soldaten und Kommandeure der Roten Armee außergewöhnlichen Heroismus. An der ganzen Front und im ganzen Lande wurde die Heldentat des Soldaten des 254. Gardeschützenregiments Alexander Matwejewitsch Matrossow bekannt.

Am 23. Februar 1943, im entscheidenden Moment des Kampfes um das Dorf Tschernuschki an der Nordwestlichen Front, brach Matrossow, als das Feuer des feindlichen Maschinengewehrs den Angriff seiner Kompanie zum Stehen gebracht hatte, bis zum feindlichen Bunker vor und bedeckte mit seinem Körper die Schießscharte, aus der das gegnerische Maschinengewehr feuerte. Er opferte sich auf, um den Erfolg des Angriffs seiner Kompanie zu gewährleisten. Alexander

Matrossow war erst 19 Jahre alt. Einige Stunden vor Beginn des Kampfes um das Dorf Tschernuschki sagte er auf einer Komsomolzenversammlung: »Wir werden den Befehl ausführen. Ich werde gegen die Deutschen kämpfen, solange meine Hände die Waffen halten können und solange mein Herz schlägt. Ich werde mit Todesverachtung für unser Land kämpfen.« Er hat sein Wort gehalten. Ihm wurde nach dem Tode der Titel eines Helden der Sowjetunion zuerkannt. Durch einen Befehl des Volkskommissars für die Landesverteidigung, J. W. Stalin, wurde dem 254. Gardeschützenregiment der Name »Alexander Matrossow« verliehen. Matrossows Name wurde für ewig in die Listen der ersten Kompanie dieses Regiments eingetragen. Die Heldentat des Komsomolzen Matrossow zeigte abermals, welche Kraft sich im Sowjetvolke birgt.

Die Hitlerleute erlitten schwere Niederlagen, leisteten aber erbitterten Widerstand. Sie unternahmen einen verzweifelten Versuch, die hereinbrechende Katastrophe von ihrer Armee abzuwenden. Ende Februar 1943 konzentrierte die deutschfaschistische Führung an einem schmalen Frontabschnitt 25 Divisionen, darunter 12 Panzerdivisionen, und unternahm einen Gegenangriff im Raum Donezbecken-Charkow. Das Hitlerkommando versuchte für seine Niederlage bei Stalingrad mit der gleichen Münze heimzuzahlen und die Sowjettruppen bei Charkow einzuschließen. Die vorgeschobenen sowjetischen Verbände zogen sich auf Befehl des Sowjetkommandos rechtzeitig auf den Nördlichen Donez zurück. Charkow und Bjelgorod wurden geräumt. Der von Hitler ausgeheckte Plan mißlang, und dem weiteren Vorrücken der deutschen Truppen wurde bald Einhalt geboten. In gleicher Weise scheiterte der Versuch einer deutschen Offensive im Raum von Orel.

Bis April 1943 hatte die Rote Armee die Winteroffensive auf einer 1500 km langen Front in glänzender Weise ab-

geschlossen. An einigen Frontabschnitten wurden die deutschen Truppen um 600–700 km zurückgeworfen. Ein riesiges Territorium von fast 1,5 Millionen Quadratkilometern war von den Faschisten gesäubert worden. Es wurden nicht nur alle Ergebnisse der Hitleroffensive des Jahres 1942 zunichte gemacht, sondern auch Gebiete befreit, die von den Deutschen bereits zu Beginn des Krieges erobert worden waren. Es begann die Massenvertreibung des Feindes aus dem Sowjetlande.

Im Verlauf der Winterkämpfe hat die Rote Armee die besten Stammdivisionen des Gegners vernichtet. Allein an Gefallenen verloren die Deutschen 850 000 Mann, während über 343 000 Soldaten und Offiziere des Gegners gefangen genommen wurden. Eine gewaltige Anzahl von Panzern, Flugzeugen, Kanonen und Kraftwagen wurden vernichtet oder erbeutet.

Durch heldenmütige Anstrengungen der sowjetischen Streitkräfte und des gesamten Sowjetvolkes wurde der zunächst ungünstige Verlauf der Ereignisse in eine für das sowjetische Volk günstige Richtung gewendet. Wie ist es dazu gekommen?

Im Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges war die Kampfkraft der Roten Armee gewachsen. Sie wurde zu einer erprobten Armee, d. h. Millionen sowjetischer Kämpfer hatten die meisterhafte Beherrschung der Waffen erlernt, die ihnen das Land lieferte. Zehntausende von Kommandeuren hatten gelernt, persönliche Kühnheit mit der Kunst zu vereinen, die Truppen auf dem Schlachtfelde zu führen. Die Rote Armee hat es gelernt, »den Feind unfehlbar zu schlagen unter Berücksichtigung seiner schwachen und starken Seiten, wie es die moderne Kriegswissenschaft fordert« (*Stalin*). Die militärischen Erfolge der Roten Armee stellten ferner das Ergebnis der gewaltigen Arbeit im Hinterland dar, die von dem gesamten Sowjetvolk unter der Führung der kommu-

nistischen Partei geleistet wurde. Es wurde eine Rüstungswirtschaft organisiert, die immer mehr Waffen lieferte. In seinem Befehl vom 23. Februar 1943 schrieb Stalin: »Es handelt sich darum, daß das faschistische Deutschland seine Kräfte immer mehr erschöpft und schwächer wird, während die Sowjetunion ihre Reserven immer mehr entfaltet und stärker wird. Die Zeit arbeitet gegen das faschistische Deutschland.«

Die Veränderung der Lage an der sowjetisch-deutschen Front hatte eine enorme internationale Bedeutung. Die Fesselung der deutschen Hauptkräfte im Osten machte es den Alliierten möglich, große Landungsoperationen in Nordafrika durchzuführen und die italienisch-deutschen Truppen in Libyen und Tripolitanien zu schlagen. Die alliierten Truppen zerschlugen die feindlichen Kräfte im Raum von Tunis; im Mai 1943 wurden die italienisch-deutschen Truppen endgültig aus Afrika vertrieben. Die Versuche der Faschisten, Ägypten zu erobern und sich den Weg nach dem Osten, zum Sueskanal, zu bahnen, waren gescheitert. Gleichzeitig verstärkte die anglo-amerikanische Luftwaffe ihre Schläge gegen die Rüstungszentren Deutschlands und Italiens.

»Somit ist der Schlag gegen den Feind vom Osten her, von seiten der Roten Armee«, so betonte Stalin, »zum erstenmal während des Krieges mit dem Schlag vom Westen her, von seiten der Truppen unserer Verbündeten, zu einem einheitlichen, gemeinsamen Schlag verschmolzen.

Alle diese Umstände zusammengenommen, haben die hitlerische Kriegsmaschine bis auf den Grund erschüttert, dem Weltkrieg einen anderen Verlauf gegeben und die notwendigen Voraussetzungen für den Sieg über Hitlerdeutschland geschaffen.«

### 3. Das Scheitern der deutschen Offensive bei Kursk

Dieser Sieg war jedoch noch zu erringen. Eine weitere Anspannung der Kräfte des sowjetischen Hinterlandes war notwendig; die Rote Armee mußte noch weitere vernichtende Schläge gegen den Feind führen; die Alliierten mußten die Kampfhandlungen auf dem europäischen Kontinent eröffnen. J. W. Stalin wies im Frühjahr 1943 das sowjetische Volk warnend darauf hin, daß das faschistische Deutschland zwar eine Krise durchmache, daß der Feind aber noch nicht besiegt sei; um ihn endgültig zu zerschlagen, müßten alle Kräfte des Volkes mobilisiert werden.

Im Frühjahr 1943 trat im Verlauf der Kampfhandlungen eine vorübergehende Atempause ein. Sie dauerte etwa 100 Tage. Im Laufe dieser Zeit rüsteten sich beide Parteien zu dem entscheidenden Waffengang. Nur am Kuban entspannen sich erbitterte Kämpfe. Die Deutschen zogen hier etwa 2000 Flugzeuge zusammen und versuchten, mit deren Hilfe ihren Brückenkopf zu erweitern, stießen aber auf erbitterte Abwehr der sowjetischen Luftwaffe, die sich die Luftherrschaft erkämpft hatte. Die deutsche Luftwaffe erlitt hier riesige Verluste. Bei den Luftkämpfen an der Kubanfront zeichnete sich der hervorragende Jagdflieger Major A. I. Pokryschkin, heute Oberst und dreifacher Held der Sowjetunion, aus. Allein an der Kubanfront schoß er einige Dutzende feindlicher Flugzeuge ab. Zusammen mit Pokryschkin kämpften die Helden der Sowjetunion Gebrüder Glinka und Retschkalow.

Der deutsche Versuch, die Luftherrschaft im Frontabschnitt Kursk zu erringen, war ebenfalls zum Scheitern verurteilt. Die Deutschen verloren Hunderte von Flugzeugen, ohne irgend etwas zu erreichen.

Trotz der gewaltigen Verluste bereiteten sich die Deutschen fieberhaft zu einer neuen Großoffensive vor. Die mili-

tärische, wirtschaftliche und politische Lage des faschistischen Deutschlands hatte sich bis zum Sommer 1943 wesentlich verschlechtert. Trotz der 8 Millionen ausländischer Arbeiter verspürten die Industriebetriebe und insbesondere die Ruhrkohlengruben einen akuten Mangel an Arbeitskräften. Die ungarischen, rumänischen und anderen Hitlervasallen schickten bereits nicht mehr so gern wie früher Truppen, um die geschlagenen Armeen aufzufüllen. Mussolini forderte sogar eine verstärkte deutsche Hilfe, um Italien gegen die Alliierten zu verteidigen.

Um die Verluste seiner Armee aufzufüllen, verkündete Hitler Ende Januar 1943 eine neue »totale Mobilmachung«, die sich bis in den Sommer hinein erstreckte. Durch die »totale Mobilmachung« wurden alle Männer von 16 bis 65 Jahren und alle Frauen von 17–45 Jahren erfaßt. Tausende von Betrieben, Ämtern, Läden und Gaststätten wurden geschlossen. Die Mobilmachung erstreckte sich auch auf die Vasallen und auf die besetzten Länder. Das war eine durchgreifende Auskämmung des Hinterlandes, ein Zusammenraffen aller Reserven für eine neue Offensive gegen die Sowjetunion.

Durch diese Maßnahmen vermochte das hitlerische Oberkommando bis zum Sommer 1943 die Zahl seiner Divisionen auf 257 zu bringen, an Stelle der 240, die im Vorjahr an der sowjetisch-deutschen Front gekämpft hatten.

Die gesamte Industrie Europas arbeitete für die Bewaffnung der deutschen Armee. Es wurden der schwere Tigerpanzer (T 6) und das Sturmgeschütz »Ferdinand« herausgebracht.

Zu Beginn des Sommers 1943 hatte das Hitlerkommando die Vorbereitung zu einer neuen Sommeroffensive abgeschlossen. Es bezeichnete diese großtuerisch als eine Operation, die den Ausgang des Krieges entscheiden würde. Für ihre Offensive hatten sich die Deutschen den sogenannten

Frontbogen von Kursk ausgewählt, der als Folge der Winteroffensive der Roten Armee entstanden war. Südlich des Bogens hielten die Deutschen die Stadt Bjelgorod in ihrem Besitz. Im Norden des Frontbogens von Kursk schloß sich der befestigte deutsche Aufmarschraum Orel-Brjansk an. Er stellte gleichsam einen Dolch dar, der mit seiner Spitze gegen Moskau gerichtet war: hier war der Feind der sowjetischen Hauptstadt am nächsten.

Der Frontbogen von Kursk, der tief in die Frontlinie der Deutschen vorsprang, hatte auch für die Angriffsoperationen der Roten Armee eine außerordentlich große Bedeutung. Er bedrohte die Deutschen in Bjelgorod, Charkow und Orel. Von dem Frontbogen aus führte der bequemste Weg zum Mittelpunkt der Ukraine – nach Tschernigow, Poltawa und Kiew. Das sowjetische Oberkommando hatte die Bedeutung dieses Aufmarschraums für die zukünftigen Kämpfe richtig eingeschätzt und die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung dieser Frontabschnitte getroffen.

Die Deutschen rechneten darauf, durch einen Stoß von zwei Seiten – von Orel aus nach Süden und von Bjelgorod aus nach Norden – die im Frontbogen von Kursk konzentrierten Sowjettruppen einzukesseln und zu vernichten, um dann gegen Moskau vorzustoßen. Zur Durchführung dieses Planes zogen die Deutschen insgesamt 17 Panzer-, 3 motorisierte und 18 Infanteriedivisionen zusammen. Hier wurden von den Deutschen über 3000 Panzer, 6000 Geschütze und etwa 2000 Flugzeuge eingesetzt. Niemals und nirgends wurde soviel Kriegsmaterial auf einem so schmalen Frontabschnitt – in einer Breite von 40 km im Norden und von 80 km im Süden – eingesetzt.

Im Morgengrauen des 5. Juli 1943 traten die Deutschen zum Angriff an. Das war für die sowjetische Armee keine Überraschung. Das Sowjetkommando war über die deutschen Absichten rechtzeitig informiert. Im Raum des vermuteten

deutschen Angriffes waren stärkere Kräfte der sowjetischen Artillerie, Infanterie, Panzer und Luftwaffe zusammengezogen. Indem es die Angaben der Aufklärung ausnutzte, gelang es dem sowjetischen Kommando, in einigen Abschnitten dem Gegner zuvorzukommen. Hier wurden die feindlichen Stellungen, noch bevor die Artilleriesvorbereitung der Deutschen begann, unter Geschützfeuer genommen, wodurch der Angriff um einige Stunden verzögert wurde.

Bald darauf entspannen sich längs der ganzen Frontlinie erbitterte Kämpfe.

An den Luftkämpfen über dem Frontvorsprung von Kursk nahmen von beiden Seiten Tausende von Flugzeugen teil.

Die deutschen Panzer griffen in Kolonnen an. An der Spitze rückten die »Tiger« vor, an den Flanken die »Ferdinande« und in der Mitte die leichteren Kampfwagen. Eine sowjetische mechanisierte Brigade, die ihre Panzer eingegraben hatte, fing am 6. Juli den Stoß von 220 Panzern auf, deren Operationen von massierten Luftangriffen unterstützt wurden. Eine sowjetische Schützendivision setzte in einem sechsstündigen Kampf 74 deutsche Panzer außer Gefecht.

Nach vier Tagen ununterbrochener Angriffe waren die Deutschen im nördlichen Abschnitt nur 10–12 km vorgerückt. Es war ihnen nicht gelungen, die sowjetische Front zu durchbrechen. Die Rote Armee schuf eine tief gestaffelte Verteidigungsstellung, d. h. mehrere Verteidigungsgürtel. Das sowjetische Kommando warf neue starke Reserven in den Kampf. Die Artillerie vernichtete erfolgreich die durchgebrochenen »Tiger« und »Ferdinande«. Die sowjetischen Panzerkräfte führten wirkungsvolle Gegenschläge gegen die Panzerverbände des Gegners durch.

Die ergebnislosen Angriffe zwangen das Hitlerkommando, seine Reserven zu verbrauchen. Nördlich von Kursk wurden die Deutschen in die Verteidigung gedrängt.

Mit einer noch größeren Erbitterung wurden die Kämpfe im Südabschnitt, längs der Landstraße Bjelgorod-Obojan, geführt. Allein am ersten Tage verloren die Deutschen hier 200 Panzer und 180 Flugzeuge. Alle Versuche der Deutschen, die Front bei Prochorowka zu durchbrechen, mißlangen. Sie erlitten große Verluste an Menschen und Material, ihre Reserven gingen zur Neige. Die deutsche Führung wurde gezwungen, auch hier zur Defensive überzugehen. Gleich darauf führten die Sowjettruppen einen mächtigen Gegenangriff und hatten am 17. Juli in Richtung auf Orel und am 23. Juli in Richtung auf Bjelgorod die Ausgangslage wiederhergestellt. Der Plan der deutschen Offensive brach zusammen. Die sowjetische Verteidigung erwies sich als der deutschen Offensive überlegen. Am 24. Juli 1943 beglückwünschte der Oberste Befehlshaber die Truppen zu dem Fiasko der deutschen Sommeroffensive.

#### 4. Die Sommeroffensive der Roten Armee

Auf dem Höhepunkt der Schlacht bei Kursk gingen die sowjetischen Truppen der Brjansker Front bei Flankenunterstützung anderer Fronten in den Morgenstunden des 12. Juli zum Angriff über, um den befestigten Aufmarschraum der Deutschen bei Orel zu beseitigen. Die sowjetischen Truppen durchbrachen die deutsche Verteidigung, an der über anderthalb Jahre gebaut worden war. Der Angriff gegen Orel wurde von drei Seiten aus geführt. Orel wurde vom Norden und Süden umgangen. Vom Westen rückten die Truppen des Generals Bagramjan vor, die den Deutschen den Weg nach Brjansk verlegten. Die Stadt wurde in die Zange genommen. In der Nacht zum 4. August begann der Sturm, und am Abend des 5. August war Orel feindfrei.

Gleichzeitig mit der Oreloperation begann der Angriff gegen Bjelgorod. Das sowjetische Kommando führte den Schlag in zwei Fronten: vom Osten direkt gegen Bjelgorod und vom Nordwesten in Richtung Charkow. Am 3. August wurde die Front der deutschen Gruppe im Raum von Bjelgorod durchbrochen und die Stadt Bjelgorod am 5. August befreit. In einem Befehl des Obersten Befehlshabers wurde den Truppen der fünf angreifenden Fronten, die Orel und Bjelgorod befreiten, der Dank ausgesprochen. Am 5. August salutierte Moskau zum ersten Male den tapferen sowjetischen Truppen durch Artilleriesalven. Seitdem wurden die Siege der Roten Armee durch Artilleriesalven gefeiert.

Die Schlacht bei Kursk, Orel und Bjelgorod war der Beginn der wuchtigen Sommeroffensive der Roten Armee. In einem einzigen Monat der Kämpfe verloren die deutschen Truppen 120 000 Soldaten und Offiziere an Toten, über 4600 Panzer, über 1600 Geschütze und 11 000 Lastwagen. Die Rote Armee stellte vor der ganzen Welt ihre Fähigkeit unter Beweis, nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer anzugreifen. Das Märchen der faschistischen Lügner, daß die Angriffe der Roten Armee saisonbedingt seien, zerstob. Über die Bedeutung der von der Roten Armee gewonnenen Schlacht sagte Stalin: »War die Schlacht bei Stalingrad ein Vorbote des Untergangs der faschistischen deutschen Armee, so führte die Schlacht bei Kursk sie an den Rand der Katastrophe.«

Unter Ausnutzung des Erfolges bei Bjelgorod nahmen die Sowjettruppen die Befreiung von Charkow und des Donezbeckens in Angriff. Die Truppen der Woronesher Front unter dem Befehl von Armeegeneral Watutin rückten gegen Charkow vor und umgingen die Stadt vom Westen, während die Truppen der Steppenfront unter dem Befehl von Armeegeneral, heute Marschall der Sowjetunion, Konjew vom Osten und Norden die Stadt angriffen. Charkow deckte den Weg

zum Dnjepr und zum Donezbecken. Der Gegner war bestrebt, die Stadt um jeden Preis zu halten und zog hier große Reserven zusammen. Die sowjetischen Panzertruppen zerschlugen diese und durchschnitten die Eisenbahnlinie Charkow-Poltawa. Am 12. August begannen die Kämpfe um die Stadt selbst. Zehn Tage später traten die sowjetischen Soldaten zum Sturm an, und am 23. August war die zweite Hauptstadt der Ukraine von Hitlertruppen gesäubert.

Die Rote Armee führte die Sommeroffensive in verschiedenen Richtungen und richtete gegen den Feind vernichtende Schläge, die sich zu einer einzigen Offensive an der ganzen Front von Nord-Bjelorußland bis zur Taman-Halbinsel ausweiteten. Die Truppen der Steppenfront rückten unter Kämpfen gegen Poltawa vor und befreiten die Stadt einen Monat nach der Einnahme von Charkow.

Im Südosten bildeten die Stadt Taganrog sowie die beiden Flüsse Mius und Nördlicher Donez starke Verteidigungsstellungen der Deutschen. Diese hielten die Miusstellung für uneinnehmbar. Auch diese überaus starke deutsche Verteidigungslinie wurde Ende August durchbrochen. Die sowjetische Luftwaffe, die die angreifenden Truppen deckte und Breschen in die deutschen Stellungen schlug, spielte dabei eine bedeutende Rolle.

In die Bresche der Miusfront strömten Kubankosaken und Panzerverbände. Sie erschienen tief im Rücken der deutschen Armeegruppe in Taganrog und schnitten ihr den Rückzugsweg längs der Küste ab. Der Versuch der Deutschen, sich über das Meer zurückzuziehen, wurde durch die sowjetische Luftwaffe vereitelt. Am 30. August 1943 wurde Taganrog befreit. Die Sowjettruppen schlossen hier sechs Infanteriedivisionen sowie eine Luftwaffen-Felddivision und eine Panzerdivision ein und zerschlugen sie. Allein an Toten verlor der Gegner 35 000 Mann. Der glänzende Sieg der sowjetischen Armee bei Taganrog bedrohte die gesamte

feindliche Armeegruppe am Donez. Die Truppen der sowjetischen Südlichen Front tauchten in ihrer Flanke auf. Gleichzeitig begannen die Truppen der Südlichen und Südwestlichen Front Anfang September den Kampf um die Befreiung des Donezbeckens. In dieser Schlacht zeigten die sowjetischen Truppen einen besonderen Angriffsschwung und große Beweglichkeit. Sie drangen tief in den Rücken des Gegners ein und umgingen geschickt alle Stützpunkte der feindlichen Verteidigung. Der Gegner befürchtete eine Einkesselung und zog sich zurück. Am 8. September 1943 wurde die Gebietshauptstadt Stalino eingenommen und damit die Hauptstütze des feindlichen Widerstandes gebrochen.

Das überaus wichtige, wenn auch durch die Hitlertruppen stark zerstörte Industrie- und Kohlenrevier wurde dem Sowjetland zurückerobert.

Bei der Offensive der Roten Armee im Sommer 1943 zeichneten sich im Süden die Matrosen der Asowschen Flottille aus. Sie nahmen an der Eroberung von Taganrog, Ossipenko und des bedeutenden Hüttenzentrums und Hafens Mariupol energisch teil.

Im Nordabschnitt der Offensive rechnete die deutsche Führung, die unter den Schlägen der Roten Armee in die Defensive gezwungen worden war, die Sowjettruppen an der Desna aufzuhalten, deren waldiges und sumpfiges Ufergelände für den Angriff große Schwierigkeiten bot.

Die Truppen der Zentralfront unter dem Befehl von Marschall der Sowjetunion Rokossowskij rückten unaufhaltsam vor, überschritten die Desna und setzten sich am 16. September in den Besitz der Stadt Nowgorod-Sewerskij. Das war die erste Bresche, die in die deutsche Verteidigungsstellung längs des Flusses geschlagen wurde. Am nächsten Tage überschritten die Truppen der Brjansker Front ebenfalls die Desna, aber bereits ihren Oberlauf. Sie führten ein Umgehungsmanöver durch, nahmen Brjansk und Beshiza ein

und schlugen damit eine zweite Bresche in die deutsche Verteidigungsstellung längs der Desna.

Am 21. September nahmen Rokossowskijs Truppen Tschernigow ein. Der Oberste Befehlshaber beglückwünschte die Truppen zu diesem Sieg und schrieb: »... Der deutsche Plan, den Angriff unserer Truppen am Desnafluß aufzuhalten, darf als gescheitert betrachtet werden.« Und in der Tat, nach der Befreiung von Tschernigow waren die Sowjettruppen in kaum einer Woche im Besitz des gesamten Laufs der Desna und rückten zum linken Dnjeprufer vor.

Ende August 1943 gingen die Truppen der Westlichen Front in Richtung Smolensk zum Angriff über. Das mit mächtigen Verteidigungsstellungen gespickte Vorfeld von Smolensk wurde von den Deutschen das »Tor von Smolensk« genannt. Dieses »Tor« ging ihnen bereits zu Beginn der Offensive der Roten Armee verloren. Am 25. September nahmen die sowjetischen Truppen Smolensk im Sturm, nachdem sie den Dnjepr überquert hatten. Nur am Oberlauf des Dnjepr gelang es den Deutschen, einen kleinen Brückenkopf am linken Ufer, östlich Orscha und Shlobin bis zur Mündung des Soshflusses in den Dnjepr, zu behaupten.

Gleichzeitig wurde von den Sowjettruppen eine glänzende Operation im Süden durchgeführt, wo der von den Deutschen für eine längere Verteidigung ausgebaute Kubanbrückenkopf die weitere Entwicklung der Offensive der Roten Armee behinderte. Der deutsche Kubanbrückenkopf stellte eine Bedrohung für den Kaukasus dar, hinderte gleichzeitig die Sowjettruppen daran, die Krim über die Meeresenge von Kertsch hinweg aus dem Osten anzugreifen und verspernte den sowjetischen Schiffen den Weg aus dem Schwarzen in das Asowsche Meer. Das sowjetische Kommando beschloß, diesen deutschen Dorn zu ziehen und die Okkupanten ins Meer zu werfen. Der südliche Frontabschnitt verlief durch die Stadt Noworossijsk, die sich in den Händen der Deut-

schen befand. Die Hauptkampflinie zog sich über das Gelände der Zementwerke. Die sowjetische Artillerie hielt die Zemesskajabucht unter Feuer und machte es den Deutschen unmöglich, den Hafen von Noworossijsk zu benutzen. An der Küste der Zemesskajabucht, nördlich von Noworossijsk, behaupteten die Sowjettruppen einen kleinen Brückenkopf auf Myschako, der von den Matrosen »Kleines Land« genannt wurde. Dieser Brückenkopf wurde im Frühjahr 1943 durch ein kühnes Landungsunternehmen der Marineinfanterie, mit Major Cäsar Kunikow an der Spitze, erobert. Bei der Behauptung des Brückenkopfes von Myschako spielte die Schwarzmeerflotte die Hauptrolle.

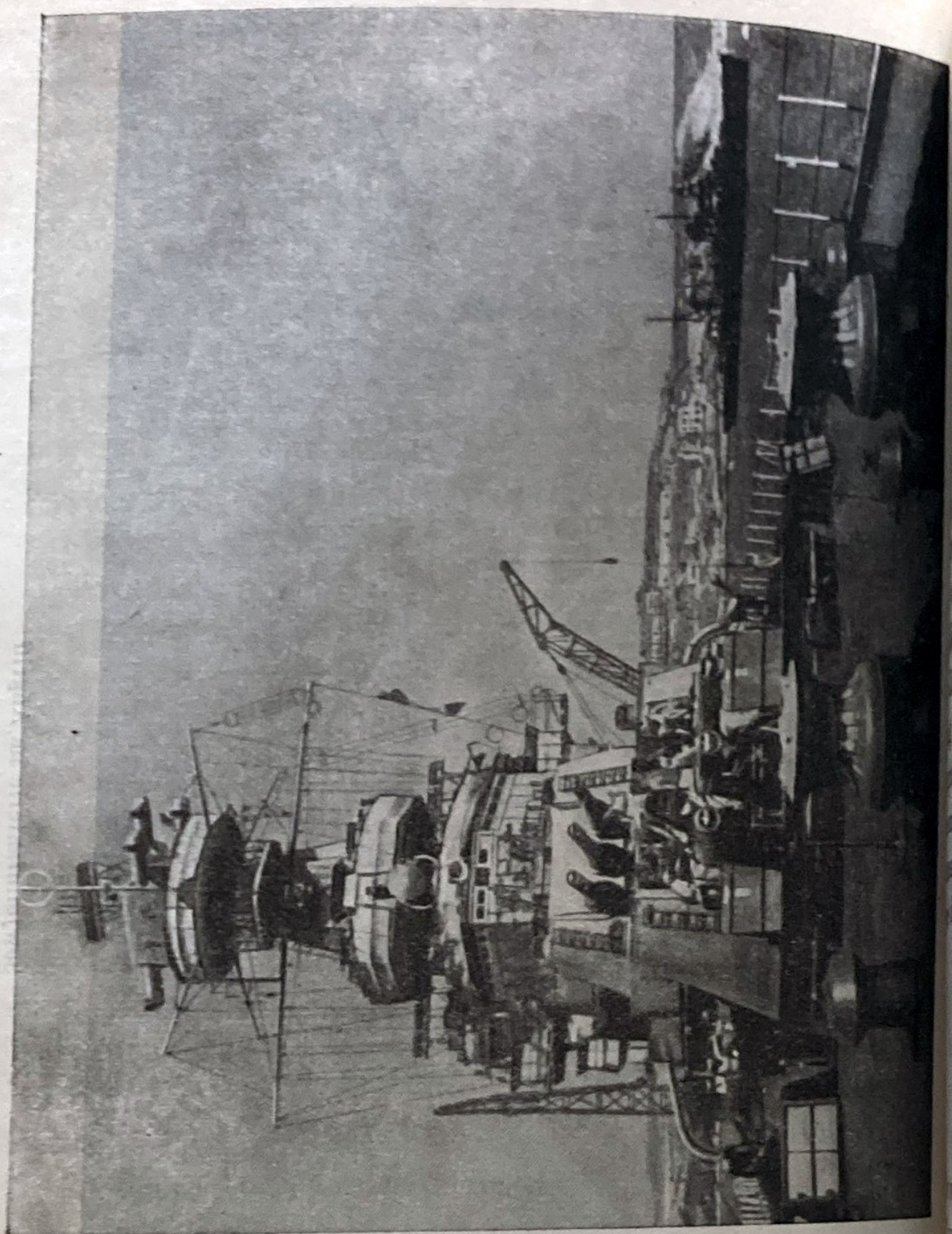
Der Hauptschlag der Sowjettruppen war gegen Noworossijsk gerichtet. Der Plan für die Eroberung der Stadt und des Hafens war verwegen. Ein Landungstrupp sollte durch die Zemesskajabucht von See aus in die Stadt eindringen, während die Landstreitkräfte die deutsche Verteidigung zu Lande durchbrechen sollten.

Über 100 Schiffe nahmen an der Landungsoperation teil. Die Stärke des Landungstrupps betrug etwa 6000 Mann, die über 40 Geschütze, 105 Granatwerfer und 53 Maschinengewehre verfügten. Die Flotte wurde durch Luftwaffe (200 Flugzeuge) und Artillerie (200 Geschütze) unterstützt.

Der Hafen war durch die Deutschen stark befestigt. Die Einfahrt wurde durch Stahltrossen gesperrt. Nach einer Vorbereitung durch Artillerie und Luftwaffe brachen die Landungstruppen in der Nacht vom 9. zum 10. September durch eine Feuerwand hindurch in den Hafen ein. Das war eine schwierige Operation. Als erster drang der Kutter unter dem Befehl des Kommunisten Leutnant Krylow in die Bucht ein. Die Truppen landeten an drei Stellen des Hafens, und es entspannen sich verlustreiche Kämpfe. Eine Handvoll der Gelandeten, die nur mit leichten Waffen ausgestattet waren, wies heldenmütig fünf Tage lang die zahllosen von Panzern



Sowjetinfanterie im Angriff



Einheiten  
der Schwarzmeerflotte

unterstützten Angriffe des Gegners ab. Die Kämpfer gaben ihr Leben hin, um ihren Kameraden den Weg zu bahnen.

In der Nacht zum 11. September gelang es, Verstärkungen in Höhe von 2600 Mann zu landen. Der Erfolg dieser Operation gab den Ausschlag.

Die Landungstruppen fingen die ganze Wucht des Schlages der deutschen Garnison auf, bis die Infanterie und die Panzer des Generals Lesselidse in die Stadt eingedrungen waren. Die Lage der Landungstruppen wurde leichter. Nach schweren Kämpfen wurde der Gegner zerschlagen, und am 26. September war Noworossijsk völlig feindfrei. Die Sowjettruppen rückten in eine tote Stadt ein. Die Einwohner waren von den Deutschen aus der Stadt vertrieben und Zurückgebliebene umgebracht worden.

Die Einnahme von Noworossijsk war der Auftakt zur Vernichtung der gesamten deutschen Taman-Gruppe. Am 22. September wurde Anapa, am 27. September Temrjuk eingenommen. Einen Monat nach Beginn des Sturms auf Noworossijsk wurde die Zerschlagung der gesamten Taman-Gruppe des Feindes abgeschlossen.

## 5. Die Überquerung des Dnjepr

Die von dem Willen des Obersten Befehlshabers gelenkten Truppen der vier Fronten – der Zentral-, Woronesh-, Steppen- und Südwestfront – erreichten in der zweiten Hälfte des Monats September fast gleichzeitig den Dnjepr und besetzten in seinem Mittellauf etwa 700 km des linken Ufers.

Es war bereits das vierte Wasserhindernis, das von den Sowjettruppen bei ihrer Sommeroffensive zu überwinden war. Der Dnjepr ist in seinem Mittel- und Unterlauf 500 bis 600 m breit. Der Gegner sprengte alle Brücken und ver-

nichtete alle Fähren. Er hielt das gut befestigte rechte Steilufer besetzt. Die deutsche Luftwaffe schwebte ständig über den Sowjettruppen. Die Nazis versuchten ihre Soldaten davon zu überzeugen, daß ihr Rückzug auf das andere Dnjeprufer die Folge einer planmäßigen Absetzbewegung zur Verkürzung der Frontlinie sei. »Die Ostfront ist jetzt fester denn je«, versicherte der faschistische Rundfunk Anfang Oktober, »die deutschen Truppen haben, wie vorgesehen, die entsprechenden Stellungen auf dem Westufer des Dnjepr bezogen, wobei sie nur geringe Verluste erlitten haben.« Die deutschen Soldaten hofften, daß ihnen endlich eine Ruhepause gegönnt würde. Aber nicht nur die deutschen Soldaten, sondern auch viele ihrer Offiziere und Generale fühlten sich in Sicherheit, als zwischen den sowjetischen und deutschen Truppen der wasserreiche Dnjepr lag. Hitler forderte von den Generalen, die Dnjeprlinie um jeden Preis zu halten.

Die deutschen Offiziere und Generale kamen gar nicht auf die Idee, daß die Rote Armee den Versuch machen würde, ohne Pontons den Fluß zu überqueren. Die Sowjettruppen warteten jedoch das Eintreffen der Pontons gar nicht erst ab und begannen, unerwartet für den Gegner, mit Hilfsmitteln, d. h. mit allem, was sie gerade bei der Hand hatten, übersetzen. Gerade durch diese Verwegenheit, die sich mit der alten Kriegswissenschaft nicht in Einklang bringen ließ, wurden Brückenköpfe an drei Stellen: nördlich von Kiew, südlich von Perejaslawl und südöstlich von Kremenschug geschaffen.

Das Übersetzen des mechanisierten Korps von General Kortschagin, heute Held der Sowjetunion, ging so vor sich: In der Nacht zum 24. September begann das Übersetzen eines Motorschützenbataillons unter dem Kommando von Oberleutnant Moskwin. Als erstes Boot stieß das des Sergeanten Waliulin vom Ufer ab. Eine Gruppe von 45 Mann

landete trotz des gegnerischen Feuers und wurde sofort in einen Kampf verwickelt. Im Laufe der Nacht wurde das ganze Bataillon mit einer Pak, zwei Panzerbüchsen, einem schweren Maschinengewehr und zwei leichten Maschinengewehren übergesetzt. Mit diesen Waffen erkämpfte das Bataillon einen Uferstreifen von 200 m Länge. Verstärkung bekam es erst in der folgenden Nacht.

Als das ganze Korps übergesetzt war, hielt es zunächst einen Streifen von 4–5 km Länge und 1,5 km Tiefe besetzt, vermochte aber den Brückenkopf im Laufe der Kämpfe zu erweitern.

Die Lage der kleinen Abteilungen und Verbände der Sowjettruppen auf dem rechten Dnjeprufer war schwierig. Die Deutschen fielen über sie her. Die eroberten Fleckchen Boden mußten um jeden Preis gehalten und Verstärkungen abgewartet werden, um weiter vorzurücken. Von der motorisierten Brigade unter dem Befehl von Oberst Artamonow überquerte zunächst eine Gruppe von 37 Mann den Dnjepr; am nächsten Tag traf Verstärkung ein, und die Gruppe bestand bereits aus 180 Mann; auch 82-mm-Granatwerfer wurden hinübergeschafft. Einen Tag später brachte man drei Geschütze und zwei Panzer hinüber. Erst danach gelang es, einen Übersetzverkehr einzurichten und die ganze Brigade überzusetzen. Nach einigen Tagen wurde auf dem gleichen Wege fast eine ganze Armee auf das andere Dnjeprufer übergesetzt.

Der Heldenmut der sowjetischen Krieger, ihre Standhaftigkeit und Zähigkeit in der Abwehr, sowie die Kriegskunst der sowjetischen Offiziere und Generale trugen den Sieg davon. Die sowjetischen Brückenköpfe am rechten Dnjeprufer wurden erweitert. Am 29. September wurde Kremenschug genommen. Am 19. Oktober durchbrachen die Truppen der 2. Ukrainischen Front, nachdem sie Panzerkräfte und Artillerie nachgezogen hatten, die deutsche Verteidigung

und besetzten die Station Pjatichatka, erweiterten darauf den Brückenkopf am rechten Ufer beträchtlich, erschienen tief im Rücken der ganzen gegnerischen Armeegruppe im Raum von Dnjepropetrowsk und nahmen die Stadt Dnjepropetrowsk ein.

Bei der Überquerung des Dnjepr taten sich Zehntausende sowjetischer Krieger – Soldaten, Sergeanten, Offiziere und Generale – hervor und wurden von der Regierung durch Orden ausgezeichnet. Fast 2000 Mann, die den Tapferen voranschritten, die als erste den breiten Dnjepr überquerten und dem Feind Gelände auf dem rechten Ufer entrissen, die durch ihr persönliches Beispiel, ihren Mut und ihre Kriegskunst den Sieg gewährleisteten, wurden des hohen Titels »Held der Sowjetunion« für würdig befunden.

## 6. Die Niederlage der Deutschen im Vorfelde der Krim

Während am Mittellauf des Dnjepr die Kämpfe um seine Überquerung im Gange waren, versuchten die Deutschen weiter südlich den Angriff der Roten Armee an der Stellung Molotschnajafluß–Melitopol zu halten. Hier hatten sie außerordentlich starke Verteidigungsanlagen, die sich vom Dneprbogen bei Saporoshje bis zum Asowschen Meer erstreckten, geschaffen und eine gewaltige Menge Kriegsmaterial zusammengezogen. Die Verteidigungsstellung längs des Molotschnajaflusses war noch stärker als die Miusstellung. Die deutschen Truppen erhielten den Befehl, bis zum letzten Soldaten zu kämpfen.

Die Nazis warfen alle ihre Reserven in den Kampf. Von der Krim zogen sie ihre Truppen heran. Die deutsche Luftwaffe flog je 1000 Feindeinsätze täglich. Die sowjetischen Flieger unter dem Befehl des Helden der Sowjetunion

Generaloberst der Luftwaffe Chrjukin bekämpften diese erfolgreich. Nach Überwindung des erbitterten feindlichen Widerstandes drangen die sowjetischen Truppen des Generals Kreiser am 13. Oktober in Melitopol ein. Zehn Tage lang dauerten die Straßenkämpfe an, bei denen nicht nur um jedes Haus, sondern um jedes Stockwerk gekämpft wurde.

Am 23. Oktober 1943 war die Stadt Melitopol nach erbitterten Kämpfen feindfrei. Der Gegner hatte eine überaus wichtige strategische Verteidigungsstellung im Vorfelde der Krim und des Dnjeprunterlaufs verloren. Die Einnahme von Melitopol wurde dadurch beschleunigt, daß sowjetische Panzer- und Kavallerieverbände südlich der Stadt in den Rücken des Gegners durchgebrochen waren und daß am 14. Oktober die Stadt Saporoshje befreit wurde. Die Einnahme von Saporoshje sicherte die rechte Flanke der 4. Ukrainischen Front und nahm den Deutschen die Möglichkeit, die auf Melitopol vorrückenden Truppen in der Flanke anzugreifen.

Nachdem sie bei Melitopol einen Sieg errungen hatten, wandten sich die Sowjettruppen nach dem Süden – zur Landenge von Perekop und nach dem Westen – zum Dnjepr. In wenigen Tagen rückten sie um 150 km vor und brachten unterwegs reiche Beute an Kriegsmaterial ein. Panzertruppen und Kosakenverbände stießen das Tor zur Krim auf, brachten die Landenge von Perekop sowie einen Teil des Türkischen Walls in ihren Besitz und erschienen vor Armjansk. Die Rückzugswege der deutschen Truppen aus der Krim waren durchschnitten und die feindliche Kräftegruppe auf der Krim von ihrer südlichen Gruppe am rechten Dnjeprufer isoliert. Die sowjetischen Infanteristen überquerten den Siwasch. Gleichzeitig trieben die Gardisten des Generals Sacharow den Gegner nach dem Westen, rückten zum Dnjepr vor und nahmen Kachowka.

Der Unterlauf des Dnjepr war bis auf den Brückenkopf

von Nikopol vom Gegner gesäubert. Die feindlichen Truppen auf der Krim waren abgeschnitten und konnten nur auf dem See- oder Luftwege versorgt werden.

Der Organisator des Durchbruchs der deutschen Stellung südlich von Melitopol war Marschall der Sowjetunion Wassilewskij, der Vertreter des Hauptquartiers bei der 4. Ukrainischen Front. General Wassiljew, der sich bei der Durchführung dieser Operation am meisten ausgezeichnet hatte, erhielt den Titel »Held der Sowjetunion«.

## 7. Die Befreiung von Kiew

Im Oktober 1943 trat der Kampf um den Dnjepr in ein neues Stadium ein. Im Brennpunkt der Kämpfe stand die Hauptstadt der Ukraine, Kiew.

Ein Frontalangriff gegen die Stadt vom Osten her wäre überaus schwierig gewesen. Ein solcher Angriff hätte viele Opfer gekostet. Nachdem eine Reihe von Ortschaften, die Kiew vom Osten deckten, genommen worden war, bereitete das sowjetische Kommando den Hauptschlag vom Norden her vor. Anfang November 1943 traten die Truppen der 1. Ukrainischen Front unter dem Befehl des Generals Watutin zum Kampf um die Stadt Kiew an. Gleichzeitig drang ein größerer Panzerverband des Generals Rybalko längs des Flusses Irpen vor, um Kiew zu umgehen. Das Vorrücken der Panzerverbände war so ungestüm, daß die Deutschen nicht einmal die Brücken über den Fluß sprengen konnten. Nachdem sie einige deutsche Divisionen zerschlagen hatten, tauchten die sowjetischen Panzer im Rücken von Kiew auf. Nördlich von Kiew operierten erfolgreich die Panzerverbände des Generals Krawtschenko. Am 5. November wurden alle wichtigsten Eisenbahnlinien und Ausfallstraßen von Kiew durch-

schnitten. Der Gegner konnte sich nur in südlicher Richtung zurückziehen. Die Lage der deutschen Truppen wurde hoffnungslos. Am Stadtrand wurde gekämpft.

In der Nacht vom 5. zum 6. November steckten die Deutschen die Stadt in Brand, sprengten und vernichteten die großen Gebäude. Der Feuerschein der Brände war bereits von weitem zu sehen. Die Ausfallstraßen waren mit vernichtetem Material des Gegners sowie mit Tausenden von Leichen seiner Soldaten und Offiziere übersät. Im Morgengrauen des 6. November 1943 wurde Kiew gestürmt. Unter Zurücklassung des Kriegsmaterials strömten die zerschlagenen deutschen Verbände längs des Dnjepr nach dem Süden.

Zusammen mit den Truppen der Generale Moskalenko und Tschernjachowskij, den Panzermännern der Generale Rybalko und Krawtschenko zeichnete sich bei diesen Kämpfen die Tschecho-Slowakische Brigade aus, die mit dem Suworow-Orden ausgezeichnet wurde.

Während der Festsitzung des Moskauer Sowjets anlässlich des 26. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde in Moskau für die heldenmütigen Truppen, die Befreier von Kiew, Salut geschossen.

Die Bedeutung der Kiewer Operation, bei der das Kommando der Front ein kühnes Umgehungsmanöver durchführte, war äußerst groß. »Mit der Einnahme von Kiew wurde durch unsere Truppen ein überaus wichtiger und günstiger Brückenkopf am rechten Dnjeprufer gewonnen, der für die Vertreibung der Deutschen aus der Ukraine rechts des Dnjepr von großer Bedeutung ist«, so hieß es im Befehl des Obersten Befehlshabers.

Der Sommerfeldzug der Roten Armee im Jahre 1943 wurde von glänzenden Siegen gekrönt.

## 8. Die Angriffskämpfe in der Ukraine rechts des Dnjepr und in Bjelorußland

Nach der Einnahme von Kiew begannen die Truppen der 1. Ukrainischen Front unverzüglich eine neue grandiose Schlacht um die Säuberung der Ukraine rechts des Dnjepr. Der Angriff wurde in Richtung Shitomir im Süden und Korosten im Nordwesten geführt. Eine Woche nach der Befreiung von Kiew wurde Shitomir und einige Tage später Korosten und Owrutsch genommen. Die letztere Stadt wurde von den Partisanen besetzt: diese durchschnitten die Eisenbahnlinie Owrutsch-Korosten, überfielen die Stadt und warfen die feindliche Garnison hinaus.

Im Laufe einer Woche waren die Truppen von Kiew aus weitere 120–130 km nach dem Westen vorgerückt.

Nach der Einnahme von Kiew waren einige Tage vergangen, und der Kiewer Brückenkopf war von den Truppen der 1. Ukrainischen Front bis zu 400 km in die Breite und 130 km in die Tiefe erweitert worden. Der Durchbruch der Sowjettruppen in Richtung Shitomir war für die Deutschen besonders gefährlich, da ihre gesamte Heeresgruppe rechts des Dnjepr bedroht wurde. Die Deutschen beschlossen, die Situation durch einen Gegenangriff zu retten und führten ihn Mitte November von Fastow und Korosten aus, wobei sie versuchten, die Truppen der 1. Ukrainischen Front an den Flanken zu fassen, zu vernichten und Kiew zurückzuerobern. Bei der Offensive wurden von den Deutschen starke Panzer- und Infanteriekräfte, »Tiger« und »Panther« eingesetzt.

Die Sowjettruppen fingen den feindlichen Ansturm tapfer auf. Die Artilleristen rissen große Lücken in die anstürmenden Panzerkolonnen der Deutschen. Eine einzige Batterie setzte an einem Tag 11 Panzer und 28 Panzerwagen außer Gefecht.

Das Hitlerkommando erreichte das gesteckte Ziel nicht. Nach 40tägigen erbitterten Angriffskämpfen waren die deutschen Truppen nicht mehr als 60 km vorgerückt. Auf Befehl des Kommandos gaben die Sowjettruppen Shitomir und Korosten vorübergehend auf. Nachdem es sein Material und seine Menschen verbraucht hatte, war das Hitlerkommando gezwungen, den Angriff einzustellen.

Um den deutschen Ansturm auf Kiew zu stoppen und neue Brückenköpfe für ihre Offensive zu schaffen, führte die Rote Armee während dieser Verteidigungskämpfe nördlich und südlich der deutschen Angriffsfront zwei starke Stöße gegen die Deutschen.

Nördlich des Frontabschnittes, an dem die Hitlertruppen angriffen, nahmen die Truppen der Bjelorussischen Front auf dem rechten Dnjeprufer die Stadt Retschiza ein und befreiten gleich darauf Gomel (26. November), die zweitgrößte bjelorussische Stadt. Damit wurde die Befreiung Sowjet-Bjelußlands begonnen. Im Dezember 1943 traten die Sowjettruppen auch in Richtung Witebsk zum Angriff an. Am 1. Januar 1944, am 25. Jahrestag der Errichtung der Sowjetmacht in Bjelußland, schrieben das ZK der KPdSU (B) und der Rat der Volkskommissare der UdSSR in ihrer Begrüßungsbotschaft an die Werktätigen Bjelußlands: »Die Zeit ist nicht mehr fern, da die Rote Armee die Säuberung Sowjet-Bjelußlands vom Feind vollenden und das bjelorussische Volk aus der deutschen Sklaverei befreien wird.« Am 14. Januar befreiten die Sowjettruppen die bjelorussische Gebietshauptstadt Mosyr und den Eisenbahnknotenpunkt Kalinkowitschi. Die faschistischen Eindringlinge waren bereits aus einem bedeutenden Teil Bjelußlands verjagt.

Südlich des Frontabschnitts, an dem die Deutschen ihren Gegenstoß führten, zerschlugen die Truppen der 2. Ukrainischen Front eine größere deutsche Kräftegruppe in der Nähe der Eisenbahnstation Snamenka. In ungestümem

Tempo griffen die Sowjettruppen in Richtung Kirowograd an. Mitte Dezember war Tscherkassy befreit. Dadurch wurde auf dem rechten Dnjeprufer ein Brückenkopf erkämpft, der sich über 300 km von Tscherkassy bis Saporoshje erstreckte.

Auf diese Weise hatten die Deutschen im Raum von Kiew nichts gewonnen, wohl aber sowohl in Bjelorußland als auch in der Ukraine eine Schlappe erlitten.

Aber auch im Kiewer Frontabschnitt wurde den Deutschen keine Ruhe gegönnt. Nachdem sie die feindlichen Angriffe zurückgewiesen und den Gegner stark mitgenommen hatten, gingen die Sowjettruppen zum Gegenangriff über und durchbrachen die feindliche Front. Im Laufe von sechs Tagen wurde der Durchbruch bis auf 300 km erweitert. 8 deutsche Panzer- und 14 Infanteriedivisionen wurden zerschlagen. Am 31. Dezember 1943 wurde Shitomir wieder eingenommen, Anfang Januar 1944 die Städte Nowograd-Wolynsk, Bjelaja Zerkow, Berditschew und Sarny. Südlich von Polessje wurde ein tiefer Keil in die deutsche Front getrieben.

## 9. Die Hilfe der Partisanen für die Rote Armee

Bei der Offensive leistete die Partisanenbewegung, genau so wie bisher, der sowjetischen Armee eine große Hilfe.

Die Zahl der Partisanen in der Ukraine, in Bjelorußland, in den Gebieten von Smolensk, Orel und in anderen von den Deutschen besetzten Gebieten hatte sich bis zum Jahre 1943 vervielfacht. Die Partisanen zogen die Massen der Bevölkerung, die unter dem Joch der faschistischen Eindringlinge ächzten, zum aktiven Befreiungskampf heran. Die Organisation der Partisanenbewegung wurde besser: die kleinen Abteilungen schlossen sich zu größeren zusammen, und auf dieser Grundlage wurden Partisanenbrigaden geschaffen, die

von kriegserprobten Kommandeuren geführt wurden. Die Partisanenabteilungen operierten geschickt in der Nähe der Großstädte und auf dem flachen Lande und unterbrachen für längere Zeit den Verkehr auf den wichtigen Straßen und Eisenbahnstrecken.

Sowohl in Bjelorußland als auch im Bezirk von Brjansk und bei Leningrad gab es »Partisanengebiete«, die Dutzende und Hunderte von Ortschaften umfaßten. Im Rücken der Deutschen waren Organe der Sowjetmacht tätig, wurden Partisanenzeitzungen herausgegeben. Die Bevölkerung war bestrebt, die Sowjetregierung in ihrem Kampf gegen die Okkupanten auf jede Weise zu unterstützen. Mit Hilfe der Partisanen brachte die Bevölkerung des Orelgebietes 29 Millionen Rubel auf und stiftete sie für die Ausrüstung einer Panzerkolonne.

Einige Monate vor Beginn der deutschen Offensive im Raum Orel-Kursk erließ das deutsche Kommando den Befehl, die Wälder »durchzukämmen«, um den Rücken zu sichern. Es wurden zahlreiche Strafexpeditionen mit Panzern ausgesandt, denen es jedoch nicht gelang, die Tätigkeit der Partisanen lahmzulegen. Als die sowjetische Offensive begann, vernichteten die Partisanen innerhalb von sechs Tagen 9 Transportzüge, 8 Lokomotiven, 228 Waggons, 29 Kraftwagen des Gegners und fügten ihm beträchtliche Verluste an Menschen bei.

In der von den Eindringlingen befreiten Stadt Orel wurde eine Kundgebung und Parade der Partisanen veranstaltet. In den Kolonnen der Volksrächer, die an der Tribüne vorbeidefilerten, waren sieben »Helden der Sowjetunion«, 1677 Ordens- und Medaillenträger sowie 1516 Träger der Medaille »Dem Partisan des Vaterländischen Krieges«.

Unter den Kommandeuren der Partisanenabteilungen ragte der Held der Sowjetunion Filipp Strelez durch seine Unerschrockenheit und Erfahrung hervor. Nach dem Tode von

Strelez wurde eine der Abteilungen nach ihm benannt. Im Gebiet von Brjansk war der Organisator der Partisanenbewegung, der Kommunist Krawzow, allgemein bekannt. Nach dem Heldentod von Krawzow wurde die Partisanenbrigade unter dem Befehl des Helden der Sowjetunion Michail Duka nach ihm benannt.

Die bjelorussische Partisanenarmee zählte im Jahre 1943 über 300 000 Mann. In den Tagen der Offensive der Roten Armee erleichterten die Partisanen ihr Vorrücken, indem sie im feindlichen Hinterland Zehntausende von Kilometern von Gleiswegen außer Betrieb setzten und damit die zurückweichenden deutschen Verbände der Verkehrsmittel beraubten. Im Gebiet von Baranowitschi sprengten die Partisanen in zwei Nächten 11 000 Schienen und setzten vier Eisenbahnstrecken außer Betrieb.

Eine unschätzbare Hilfe leisteten die Partisanen den Sowjettruppen bei der Überquerung von Wasserläufen. Eine der Abteilungen eroberte im Einvernehmen mit dem Kommando der Roten Armee einen Stützpunkt am rechten Desna-Ufer und organisierte mit Hilfe der für diesen Zweck vorbereiteten Boote und Flöße den Übersetzverkehr für die Truppen.

Mit Hilfe der Partisanen und der örtlichen Bevölkerung gelang es den Truppen des Generals Tschernjachowskij, sich überraschend für den Feind über den Dnjepr zu setzen. Im Laufe einer Nacht wurde eine ganze Division auf das rechte Ufer gebracht, die bereits bis zum Morgen einen Brückenkopf bis zu 30 km besetzte. Einige Truppenteile rückten zum Dnjepr mit Flußfahrzeugen vor, die von der örtlichen Bevölkerung mit Ochsen und Pferden befördert wurden. Andere Partisanenabteilungen halfen bei der Überquerung des Dnjepr bei Perejaslawl.

Die Partisanen eroberten bei den Deutschen wichtige strategische Punkte und hielten diese bis zum Heranrücken

der angreifenden sowjetischen Verbände. Die Partisanenabteilung, die den Namen Woroschilows trug und im Raum von Wilejka operierte, umzingelte die starke Garnison eines deutschen Stützpunktes. Die herangeeilten regulären Truppenteile vernichteten den feindlichen Stützpunkt.

Die Partisanen retteten die sowjetische Zivilbevölkerung vor den Schrecken der Sklaverei und vor Ausrottung, entrissen den Hitlerleuten Sowjetmenschen, die nach Deutschland getrieben wurden, befreiten die Häftlinge und gaben den Beraubten ihr Eigentum wieder.

Der Partisanenverband des Helden der Sowjetunion Naumow befreite bei einem Streifzug durch das Hinterland der deutschen Front 2000 Zivilisten aus der faschistischen Sklaverei und gab der Bevölkerung 1 Million Pud Getreide wieder. Die Partisanen des Orelgebietes entrissen den Deutschen 30000 Zivilisten, die von den Nazis in die Sklaverei nach Deutschland getrieben wurden.

Anfang 1943 wurde 25 besonders verdienten Partisanen der Titel eines »Helden der Sowjetunion« zuerkannt. Im Laufe des Jahres wurde über 40 Personen, darunter den heldenmütigen Partisanen Bjelorußlands, der Ukraine und des Leningrader Gebietes, die gleiche Auszeichnung zuteil. Vielen Partisanenführern wurde der Generalsrang zuerkannt, so z. B.: M. Duka, A. Fjodorow, Kowpak, Naumow, Tschernyschow und anderen.

Den hervorragenden Volkshelden, Organisatoren und Führern der Partisanenbewegung in der Ukraine, S. A. Kowpak und A. F. Fjodorow, wurde der Titel eines »Helden der Sowjetunion« zweimal zuerkannt.

Zu der Zeit, da die Deutschen ihre Offensive auf Kursk vorbereiteten, wurde das deutsche Kommando plötzlich alarmiert: in der Westukraine tauchte ein kampfstarker Verband ukrainischer Partisanen unter dem Befehl von S. A. Kowpak auf.

Kowpak war Teilnehmer des ersten Weltkrieges gewesen. Den ganzen Bürgerkrieg hatte er an den Fronten verbracht. Vor dem Einrücken der Deutschen war er Vorsitzender des Sowjets in dem kleinen ukrainischen Städtchen Putiwl. Im September 1941 nahm Kowpak mit einer Handvoll Patrioten die Partisanentätigkeit auf. Es waren ihrer etwa 40 Mann. Ihnen schloß sich S. W. Rudnew mit einer Gruppe von 20 Mann an und wurde Kommissar der Abteilung. Die anfangs 60 Mann zählende Kowpak-Abteilung wuchs zu einer mächtigen Kraft an. Im Jahre 1942 weilte Kowpak zusammen mit anderen Partisanenkommandeuren zum Empfang bei Stalin in Moskau. Dort wurde die Idee eines Streifzugs durch die Ukraine rechts des Dnjepr vorgebracht. Im Juni 1943 unternahm Kowpaks Verband seinen verwegenen Streifzug, dessen Ziel darin bestand, das Volk zum Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge sich erheben zu lassen und einen Schlag gegen die feindlichen Nachschublinien zu führen. Kowpaks Verband durchquerte ein Gebiet nach dem anderen. Die Kunde von den Partisanen flog durch die ganze Ukraine und durch Polen. Während der Schlacht um Kursk setzten die Partisanen die Haupteisenbahnlinie, über die deutsche Reserven nach dem Osten rollten – Lwow–Tarnopol–Proskurrow–Shmerinka –, außer Betrieb und zwangen die Deutschen, ihre Züge über Rumänien und Odessa zu leiten. Die Partisanen vernichteten einige Eisenbahnstationen, 41 Erdölbohrtürme, 13 Erdöllager und 3 Erdölraffinerien. In den Karpaten führten die Kowpak-Abteilungen einen Vernichtungskrieg. Die Deutschen setzten Truppen aus Galizien und Ungarn gegen die Partisanen ein. Die Partisanenabteilungen durchbrachen den Ring und kehrten in die Ukraine zurück. Während dieses heroischen Streifzuges fiel der Kommissar der Abteilung, Held der Sowjetunion S. W. Rudnew. Auf dem Rückwege aus den Karpaten durchschnitten die Partisanen die Strecke Sarny–Korosten, eroberten die Eisenbahn-



Die Partisanenführer S. A. KOWPAK (rechts) und P. WERSCHIGORA (links)



Eine Partisanenabteilung im Raum von Kiew. März 1943

station Olewsk und hielten sie drei Wochen, bis reguläre Sowjettruppen herangerückt waren. Der Karpatenstreifzug Kowpaks war eine der glänzendsten Operationen der sowjetischen Partisanen.

Einen genau so kühnen Streifzug unternahm der Held der Sowjetunion A. F. Fjodorow. Sein Verband marschierte von Tschernigow bis Brest-Litowsk. Während des Streifzugs wurden etwa 700 deutsche Transportzüge vernichtet sowie Dutzende von Eisenbahnbrücken gesprengt. Die Nachschubwege der Deutschen im Gebiet von Brest, Rowno, Kiew und Minsk wurden zerstört. Die sowjetischen Partisanen zwangen die Deutschen, ihre Transporte auf Umwegen über die Tschecho-Slowakei und Rumänien zu leiten.

Die Partisanenabteilungen entwickelten sich zu einer für die Okkupanten bedrohlichen Macht.

## 10. Die weitere Festigung der Anti-Hitler-Koalition

Die Erfolge der Roten Armee bei Stalingrad sowie die Erfolge der Sommeroffensive 1943 hatten den gesamten weiteren Verlauf des Weltkrieges geändert und große internationale Bedeutung erworben. Die Rote Armee, die auch weiterhin die Hauptkräfte Deutschlands fesselte, hat diese bereits gründlich geschwächt. Die Alliierten verstanden es, diese Situation auszunutzen. Nachdem sie im Mai 1943 die italienisch-deutschen Truppen in Tunis geschlagen und ganz Afrika gesäubert hatten, trugen sie den Krieg auf italienischen Boden. Am 10. Juli, während der Schlacht um Kursk, landeten alliierte Streitkräfte im Süden von Sizilien, das bald darauf völlig gesäubert wurde. Anfang September eroberten die alliierten Truppen Süditalien und später Neapel. Das faschistische Italien erlitt einen militärischen und politischen

Zusammenbruch. Die italienische Regierung des Marschalls Badoglio kapitulierte Anfang September 1943 bedingungslos. Die italienische Kriegsflotte und Luftwaffe wurden an die Alliierten ausgeliefert. Die italienischen Häfen und Flugplätze wurden für den Kampf gegen die deutschen Truppen benutzt.

Unter dem Druck der Volksmassen erklärte die italienische Regierung am 13. Oktober 1943 Deutschland den Krieg.

Auf diese Weise verlor Deutschland seinen Hauptverbündeten in Europa. Das war ein schwerer Schlag gegen die Hitlerkoalition. In den besetzten Ländern, besonders in Frankreich und auf dem Balkan, verstärkte sich die Befreiungsbewegung. In Jugoslawien wurde im Dezember 1943 das Nationale Befreiungskomitee mit dem Marschall Jugoslawiens Josip Broz-Tito an der Spitze gebildet.

Die Säuberung Afrikas von den italienisch-deutschen Truppen und ihren Helfershelfern, den Truppen der faschistischen Vichy-Regierung, verstärkte die Position des französischen Komitees für die Nationale Befreiung.

Durch die Siege der Roten Armee und die Politik der Sowjetunion war deren Autorität in den Augen der ganzen Welt unermesslich gestiegen. Das kam in dem Wunsche einer Reihe von Staaten zum Ausdruck, die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufzunehmen. In seiner Glückwunschsbotschaft an M. I. Kalinin zum 26. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution brachte der USA-Präsident Roosevelt die allgemeine Begeisterung und Bewunderung für die Sowjetunion zum Ausdruck. Er schrieb: »Der Roten Armee und dem Volk der Sowjetunion gebühren Ehre und Ruhm für ewig. Sie schrieben in die Geschichte des Kampfes gegen die Tyrannei und die Unterdrückung unvergängliche Blätter. Ihr Vorbild und ihr Opfergeist beflügeln alle Kräfte, die im gemeinsamen Kampf um den Sieg vereint sind.«

Die Sowjetunion erwies den slawischen Brudervölkern – den Tschecho-Slowaken, Polen und Jugoslawen – bei der Organisation von Streitkräften für den Kampf gegen Hitlerdeutschland große materielle Hilfe. Die Sowjetregierung stellte der Tschecho-Slowakischen Republik Geldmittel und Kriegsmaterial zur Verfügung, mit deren Hilfe auf dem Territorium der UdSSR eine tschecho-slowakische Brigade geschaffen, eingekleidet und mit sowjetischen Waffen ausgerüstet wurde. Schulter an Schulter mit den Sowjettruppen kämpfte sie tapfer an den Fronten des Großen Vaterländischen Krieges. Die Brigade wurde später zu einem Korps erweitert und bildete die Grundlage der Streitkräfte der tschecho-slowakischen Regierung.

Im Dezember 1943 wurde ein Vertrag über Freundschaft, gegenseitige Hilfe und Nachkriegszusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Tschecho-Slowakischen Republik unterzeichnet. Der Vertrag wurde für eine Frist von 20 Jahren abgeschlossen. Er schuf die Grundlage einer dauernden freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern.

Anders entwickelten sich während der ersten Kriegsetappe die Beziehungen zur polnischen Emigrantenregierung. Die polnische Regierung, die mit Hilfe der Sowjetregierung auf sowjetischem Territorium eine 75 000 Mann starke Armee aufgestellt hatte, verletzte ihr Abkommen mit der Sowjetunion und brachte diese Armee, statt sie im gemeinsamen Kampf gegen die Deutschen einzusetzen, im Jahre 1942 nach Iran. Späterhin ist die feindselige Tätigkeit der polnischen Emigrantenclique gegen die Sowjetunion noch intensiver geworden. Die polnische Reaktion unterstützte die nazistische Verleumdungskampagne anlässlich der von den Hitlerleuten im Raum von Smolensk ermordeten polnischen Offiziere. Mit Unterstützung der polnischen Emigration versuchten die Nazis, dieses bestialische Verbrechen den sowjeti-

schen Truppenteilen zuzuschieben. Die Sowjetregierung brach ihre Beziehungen zu der reaktionären polnischen Regierung, die sich in London befand, ab, stellte aber die Unterstützung des polnischen Volkes nicht ein.

Die Sowjetunion setzte sich stets für Bildung eines starken, demokratischen und befreundeten Polens ein. Diese Politik wurde von allen demokratischen Elementen unterstützt, die um die Befreiung Polens kämpften. Polen, denen ihr Vaterland teuer war, schlossen sich in der UdSSR zum Bund polnischer Patrioten zusammen. Der Bund wandte sich an die Sowjetregierung mit der Bitte, ihn bei der Aufstellung einer demokratischen Armee zu unterstützen. Die sowjetische Regierung leistete bei der Organisation der polnischen Division »Tadeusz Kosciuszko« und dann einer weiteren Division Hilfe.

Die Anti-Hitler-Koalition wurde immer stärker. Die Alliierten leisteten der UdSSR eine gewisse Hilfe mit Waffen, Rohstoffen und Lebensmitteln, wodurch sie zu den Erfolgen der Roten Armee beitrugen. Die Operationen der alliierten Truppen nahmen ebenfalls einen immer größeren Umfang an. Besonders die alliierten Luftangriffe gegen Deutschland wurden immer wuchtiger. Durch Bombenwürfe wurde der deutschen Rüstungsindustrie beträchtlicher Schaden zugefügt.

Die Lösung der Aufgabe einer möglichst raschen Vernichtung des Feindes sowie mehrere in den Kriegsjahren aufgetauchte Fragen forderten jedoch eine weitere Vereinigung der militärischen und politischen Anstrengungen der drei großen demokratischen Staaten. Ein Plan für das gemeinsame Handeln wurde auf der Moskauer Konferenz der drei Außenminister umrissen, die vom 19. bis 30. Oktober 1943 in Moskau stattfand. Über die notwendigen Maßnahmen zur Abkürzung des Krieges gegen Deutschland und seine Trabanten in Europa wurde volle Einmütigkeit erreicht.

Es wurde beschlossen, die Zusammenarbeit der großen Staaten auch nach Beendigung der Kriegshandlungen fortzusetzen. In der Deklaration »Über die allgemeine Sicherheit«, die auch von der chinesischen Regierung unterstützt wurde, wurden die Hauptbestimmungen formuliert, auf deren Grundlage die internationale Organisation zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Weltsicherheit funktionieren sollte. Mit den Unterschriften Roosevelts, Stalins und Churchills wurde eine Deklaration über die Verantwortlichkeit der Hitlerleute für die verübten Greuelthaten veröffentlicht. Das war eine eindrucksvolle kollektive Warnung an die faschistischen Barbaren. Alle für Greuelthaten verantwortlichen Soldaten und Offiziere der deutschen Wehrmacht, Nazi-beamte und Machthaber seien nach den Gesetzen jener Länder, wo diese Verbrechen von ihnen begangen wurden, zu bestrafen.

Einen Monat nach der Moskauer Konferenz fand in Teheran die Zusammenkunft der Oberhäupter der drei Großmächte – des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, J. W. Stalin, des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, F. D. Roosevelt, und des Premierministers Großbritanniens, W. Churchill – statt. Auf der Teheraner Konferenz wurden die vordringlichen Fragen der Kriegführung gegen Deutschland sowie der Nachkriegszusammenarbeit entschieden. Die veröffentlichte Deklaration der drei Mächte war von historischer Bedeutung. Sie zeigte die volle Einmütigkeit der Alliierten bei dem Beschluß, Hitlerdeutschland zu zerschmettern und den Völkern eine friedliche Zukunft zu gewährleisten.

»Keine Macht in der Welt kann uns daran hindern, die deutschen Armeen zu Lande, ihre Unterseeboote zu Wasser und ihre Rüstungswerke aus der Luft zu vernichten.

Unser Angriff wird erbarmungslos sein und sich steigern.« So wurde auf der Konferenz in Teheran das Todesurteil

über Hitlerdeutschland formuliert. Die Oberhäupter der Großmächte kamen auf der Konferenz auch über den Zeitpunkt der Eröffnung einer zweiten Front in Europa überein.

## 11. Die Ergebnisse der Offensive der Roten Armee vom November 1942 bis November 1943

In seinem Bericht zum 26. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution am 6. November 1943 nannte J. W. Stalin das abgelaufene Jahr – das Jahr des grundlegenden Umschwungs im Kriegsverlauf.

Dieses Jahr war das Jahr des Umschwungs vor allem deshalb, weil es der Roten Armee gelang, zum erstenmal seit Beginn des Krieges, eine große Sommeroffensive durchzuführen. Die Erfolge des Sommerfeldzuges bildeten die Fortsetzung und Vollendung der Erfolge des Winterfeldzuges.

Während der Angriffskämpfe führten die Rote Armee und die Kriegsflotte den strategischen Operationsplan des Obersten Befehlshabers erfolgreich aus. Die Rote Armee griff auf einer Front von 2000 km Länge an und befreite zwei Drittel des vom Feind vorübergehend besetzten sowjetischen Bodens. Sie rückte um 500–1300 km nach Westen vor. Ein Territorium von einer Million Quadratkilometer, Tausende von Ortschaften, bedeutende Seehäfen und wichtige Eisenbahnlinien wurden dem Feind entrissen. Die deutsche Armee erlitt eine überaus große Niederlage. Alle Pläne des deutschen Oberkommandos, von dem Angriff auf den Frontbogen von Kursk angefangen bis zu den Versuchen, den Krieg durch Abwehrkämpfe zu verlängern, scheiterten. »Das verflossene Jahr hat gezeigt«, sagte J. W. Stalin, »daß die Rote Armee ebensogut im Sommer angreifen kann wie im Winter.«

Das abgelaufene Jahr war das Jahr des Umschwungs zweitens deshalb, weil die Rote Armee die erprobtesten besten Verbände der faschistischen Armee aufgerieben und vernichtet hatte. Während der vier Monate der Sommeroffensive wurden 144 deutsche Divisionen zerschlagen, und die deutsche Armee verlor etwa 900 000 Mann allein an Toten und Gefangenen.

Im Laufe des ganzen Jahres büßte die deutsche Armee allein an Toten nicht weniger als 1,8 Millionen Mann und zusammen mit den Verwundeten und Gefangenen über 4 Millionen Soldaten und Offiziere ein. Unersetzliche Verluste erlitt die faschistische Armee auch an Kriegsmaterial: über 14 000 Flugzeuge, über 25 000 Panzer und nicht weniger als 40 000 Geschütze. Die Rote Armee machte die feindlichen Hoffnungen auf einen langwierigen Krieg zunichte, durchbrach seine Verteidigungs-»Wälle« und trieb die Deutschen, ohne ihnen eine Atempause zu gönnen, aus dem Sowjetlande hinaus.

Das abgelaufene Jahr war das Jahr des Umschwungs drittens deshalb, weil, nach den Worten Stalins, »die erfolgreiche Offensive der Roten Armee die wirtschaftliche, militärische und politische Lage des faschistischen Deutschlands von Grund aus verschlechterte und es vor die schwerste Krise führte«.

Die Macht der Sowjetunion, die Kampfkunst der sowjetischen Streitkräfte und ihrer Feldherren waren gewachsen. Die Rote Armee hatte reiche Kampferfahrung gesammelt und bewies, daß sie der deutschen Armee überlegen war und zu kämpfen, zu manövrieren und das Kriegsmaterial einzusetzen verstand. »Die Rote Armee wurde zu der mächtigsten und gestähltesten modernen Armee.« (Stalin.)

Die militärischen Siege der Roten Armee bewirkten eine Änderung der außenpolitischen Situation zugunsten der Sowjetunion und ihrer Verbündeten und »zum Nachteil

Deutschlands und seiner räuberischen Spießgesellen in Europa«. (Stalin.) Der Kampfbund der UdSSR und der demokratischen Staaten hatte sich gefestigt. Trotz der Voraussagen der faschistischen Politiker über die Gegensätze unter den Vereinten Nationen und über eine Spaltung zwischen diesen hatte das abgelaufene Jahr gezeigt, daß »die Anti-Hitler-Koalition eine zuverlässige Vereinigung der Völker bildet und daß sie auf fester Grundlage beruht«, wie es J. W. Stalin formulierte. Die Vereinten Nationen waren voll Entschlossenheit, gemeinsame Schläge gegen den Feind zu führen und einen endgültigen Sieg zu erringen. Indem J. W. Stalin die Bilanz des Jahres des grundlegenden Umschwungs zog, sagte er: »... der Krieg nähert sich jetzt der Generalentscheidung.«

Das abgelaufene Jahr war das Jahr des Umschwungs auch deshalb, weil die Kriegswirtschaft der Sowjetunion sich weiter gefestigt und verstärkt hatte. Die Erzeugung von Kriegsmaterial in der Sowjetunion war gestiegen. Die heldenmütige Arbeit des Hinterlandes sicherte die technische Überlegenheit der Bewaffnung der Roten Armee im Vergleich zu der Bewaffnung der feindlichen Armee.

Die Rote Armee gab dem Lande riesige Gebiete zurück (Donezbecken und die Ukraine), wo die Wiederherstellung der zerstörten Industriebetriebe und Kollektivwirtschaften rasch aufgenommen wurde. Auf diese Weise begann das sowjetische Volk bereits in den Kriegsjahren mit der Heilung der tiefen Wunden, die der Volkswirtschaft des Landes durch den Feind geschlagen worden waren.



Im steigenden Tempo schmiedete das sowjetische Hinterland Waffen für die Front.  
A. d. B.: Montagehalle einer Flugzeugfabrik, die die berühmten Iljuschin-Sturmflugzeuge herstellte



In einer Geschützfabrik im Ural